



Ansicht von Schloß Rotteln

nach Merian, *Topographia Alsatiæ*, 1644

Schloß Bürgeln im Markgräflerland

Von Joseph L. Wohieb

Erstveröffentlicht: *Badische Heimat* 31 (1951) S. 189 - 193

Schloß Bürgeln ist das Wahrzeichen des westlichen Markgräflerlandes, jenes Teils, der von den Bergkämmen des Schwarzwaldes gegen die Oberrheinebene ausläuft und sich dann bis zum Strom breitet. Wollte Johann Peter Hebel zum umfassenden Schauen auf das Waldland, die Rebhügel, die Obstgärten, die Blumenfelder anregen — keine markantere Örtlichkeit konnte er dem Markgräfler nennen denn Schloß Bürgeln.

Schönes muß errungen werden, und so verlangt auch die wonnige Schau vom schier weltentlegenen Bürgeln herab erhebliche Anstrengungen. Das Wohnen auf diesem Höhenrücken ist zweifelsohne zu allen Zeiten mit

Unbequemlichkeiten verschiedenster Art beduvert gewesen. Es mag es heute noch sein, trotz unsern Verkehrsmitteln. Und wer hier baute, mußte ein wagemutiger Optimist sein, mußte Geld und Geduld haben — auch darin mag sich im Wandel der Jahrhunderte nichts geändert haben! Auf Schloß Bürgeln leben zu dürfen, ist Begnadung, aber eine mit vielen Einschränkungen belastete

Noch ehe die Münster unserer Städte aufzuzugan begannen, erhob sich ,bereits die Kir- dienburg Bürgeln, Bekrönung des „Berges Bürgeln“, weither sidhtbarer und weithin schauender Mittelpunkt des Gebietes der Herren von Kaltenbach, reichbegüterter Adelliger,



Schloß Bürgeln, Eingangportal

deren Burg nächst über dem Dorf Kaltenbach lag. Die Schöpfung hatte den Charakter einer Eigenkirche: sie war mit allen Rechten einer Pfarrkirche ausgestattet, die Verwaltung jedoch oblag den Erbauern. Ich möchte nun nicht glauben, daß» wie behauptet wird, diese Kirdie inmitten der am Blauen mehrfach vorkommenden Fliedburgen stand, dies sduene mir ungewöhnlich» sondern daß sie als Wehrkirche geibaut war. Viele unserer frühen Kirchen» wenn nidit alle» hatten ja Mauer und Graben, Schuppen innerhalb der Ummauerung für Vieh und Vorräte; die letzte Möglichkeit, sich zu wehren, bot der wehrhafte Kirchturm. Später werden diese Wehranlagen den Herren mißfallen, zu Ende des Bauernkrieges werden sie befehlen, daß die Wehrmauern der Kirchhöfe 'beseitigt werden müßten

Ritter Werner von Kaltenbach vermachte bei seinem Tod 1125 einen großen Teil des Grundbesitzes dem Kloster St. Blasien. An die Schenkung war der Wunsch geknüpft, der Abt

möge in Bürgeln, wo alle Vorfahren der Herren von Kaltenbach begraben seien, ein Kloster errichten, damit die Mönche dort für das Seelenheil der Verstorbenen beten könnten. St. Blasien erfüllte im folgenden Jahr den Wunsch des Stifters. Die Rechte des Klosters wurden 1130 durch Vertrag genau abgegrenzt: Die Mönche sollten den Berg Bürgeln samt den Zehnten behalten und alles, was die Kirche an verschiedenen Gütern und Leibeigenen hatte. Mit dem übrigen Besitz sollte eine neuerrichtete Pfarrei in Obereggenen dotiert werden.

In der Folgezeit wird zwischen der Kirche auf dem Berg und jener am Fuß des Berges, der Kirche von Obereggenen, unterschieden.

In der Christnacht 1267 brannte das kleine Kloster ab; es wurde im nächsten Jahr wieder aufgebaut. 1481 ließ der Propst Ulrich von Rumlang die offenbar recht heruntergekommene Anlage gründlich erneuern, den Wohnbau erhöhen, im Chor der Kirche große Fenster einbauen, ein steinernes Sakramentshäuschen einbauen, einen Lettner aufriden, das Langhaus täfeln. — Die damalige Kirche war viel größer als die jetzige Kapelle: sie nahm den ganzen Nordflügel des früheren Baus ein und hatte einen vom Boden aufsteigenden Glockenturm. Der Südflügel baig die Wohnräume.

Während sich 1525 im Bauernkrieg die Bauern an die Schlösser und Herrnsitze anfangs nicht heranwagten, fielen sie am 3. Mai über die wehrlose Propstei Bürgeln her, zerstörten und plünderten, was ihnen in die Hände kam. Es brauchte Jahre, ehe die Schäden behoben waren. Und da infolge der Reformation im Jahr 1556 die ganze Umgebung von Bürgeln evangelisch wurde, sank die Bedeutung der Propstei mehr und mehr. Der Propst hatte nur noch die Verwaltung der Güter, den Einzug der Gefälle, Zehnten usw. zu besorgen und sich gegen deren dauernde willkürliche Herabminderung zu wehren. Daß



Schloß Bürgeln, Innenraum

vier oder fünf Mönche auf Bürgeln weilten, war nun nicht mehr nötig.

Unter den Kriegszeiten des siebzehnten Jahrhunderts litt das Markgräflerland schwer. So weit auch Bürgeln ablag, selbst bis auf den Berg Bürgeln brandeten die Wogen der Kriegsheimsudung. Und der Zerfall ging weiter.

Um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts war die Propstei so heruntergekommen, daß einer gründlichen Instandsetzung nicht länger auszuweichen war. Der Propst Ignatius Gumpp, mochte er gleich noch so rührig sein, beschränkte sich auf die nötigsten Maßnahmen. „Bau, wer will“, schreibt er 1757 in einem Promemoria; „wem der Bürgelnberg bekannt ist, welcher kein Wasser, keinen Sand, Stein usw. in sich hat, der wird nicht zur Erholung ein Gebäude aufführen“. Indes traf der ener-

gische St. Blasianer Abt Meinrad (Troger, von Rheinfeldern, 1749—64) alle Vorbereitungen zu einem Neubau.

1750 hatte die Abtei begonnen, dem Vorbild des Bistums Konstanz, der Abtei Salem u. a. folgend, die Planung für alle Bauten und auch die Durchführung aller Bauarbeiten in eine Hand zu legen. Erster St. Blasisdier Klosterarchitekt wurde der Baudirektor des Deutschordens Johann Kaspar Bagnato. Er arbeitete für St. Blasien bis zu seinem Tod 1757. An seine Stelle trat als Deutschordensbaumeister und als St. Blasisdier Klosterarchitekt der Sohn Franz Anton Bagnato. Wenn, wie berichtet wird, Abt Meinrad 1762 mit dem Neubau in Bürgeln beginnen ließ, so kann diesen nur Franz Anton Bagnato erstellt haben — möglicherweise allerdings nach den vom Vater bereits entworfenen Plänen. Tat-

sächlich zeigt der Bau von 1762, der heute erhaltene, alle Züge der Bauweise des Johann Kaspar und des Franz Anton Bagnato.

In die neue Anlage wurde die alte, burg-artige Umimauerung übernommen, es blieben wohl auch die Grundmauern und die Größenverhältnisse. Dagegen trug der Baumeister der Sachlage insofern Rechnung, als er nicht den ganzen Nordflügel, wie früher, zur Kirche bestimmte; eine so große Kirche hatte hier keinen rechten Sinn mehr. Er verwandte auch den nördlichen Gebäudeteil zu Wohnräumen, nur in deren Mitte wurde eine die ganze Höhe beider Stockwerke einnehmende kleinere Kapelle eingefügt.

Mit der Säkularisierung des Klosters St. Blasien fand auch die Propstei Bürgeln ein Ende. Sie ging 1806 an den badischen Staat über. 1809 kaufte von diesem das Gebäude mit den Liegenschaften rundum ein Bauer Andreas Bromberger. Er wußte mit den Möbeln und Bildern nicht viel anzufangen, gab Stüde um Stück ab, wenn sich gerade ein Liebhaber fand. Er und seine Nachfolger änderten baulich, was ihnen für ihre Zwecke nötig schien. Daß darüber der

Baukörper von Jahr zu Jahr mehr 5 verkam, ist nicht weiter verwunderlich. Vor dreißig Jahren war der Zustand ruinenhaft. Das Mauerwerk zerstörte der Schwamm, das Holzwerk zernagten die Ratten. Der Zerfall schien unaufhaltbar. Bis in letzter Stunde, 1920, der Bürgelnbund und ein Privatmann Wandel von Grund auf schufen.

Der zur Errettung Bürgelns begründete Bürgelnbund erwarb das Schloßgut. Die in die hohen Hunderttausende gehenden Wiederherstellungskosten übernahm gegen das Recht lebenslänglichen Wohnens Kommerzienrat Dr. Richard Sichler. Sichler hat in dem Jahrzehnt nach dem ersten Krieg aus den trümmerhaften Bauteilen Schloß Bürgeln neu geschaffen und zum Prunkstück des Mark' gräflerlandes gemacht. Er hat auch die schweren Schäden, welche die Beschießung des Baus im letzten Krieg verursachte, alsbald völlig wieder beheben lassen. Für seine vorbildliche Denkmalpflege weiß ihm das Markgräflerland und darüber hinaus jeder, dem die Erhaltung unseres Kulturgutes etwas zu bedeuten hat, Dank.



Schloss Bürgeln, Eingang mit Freitreppe

phot. P. Wolff